

IM KABINETT DER DYCTINNA:
MÄZENATENTUM UND SALONKULTUR IM FRANKREICH DER RELIGIONSKRIEGE

MARGARETE ZIMMERMANN

1. Das Zeitalter der Autorinnen und Mäzeninnen

Kurz vor ihrem Tod, am Ende des Jahres 1940 und inmitten eines die Existenz Europas bedrohenden Weltkriegs, verfasst Virginia Woolf einen Essay über Madame de Sévigné und entwirft an dessen Ende die nachfolgende Utopie *en miniature*:

Hier ist der Garten, den Europa durch viele Jahrhunderte hindurch bestellt hat; den so viele Generationen mit ihrem Blut getränkt haben; hier ist er endlich fruchtbar geworden und trägt Blumen. Und die Blumen sind nicht jene seltenen und einzelstehenden Gewächse – große Männer mit ihren Gedichten und ihren Eroberungen. Die Blumen in diesem Garten sind eine ganze Gesellschaft erwachsener Männer und Frauen, die von Not und Kampf entlastet sind; die in Eintracht zusammen wachsen, jedes etwas beitragend, was dem anderen mangelt.¹

Ausgehend von einem utopischen „Wunschort“² in Gestalt eines ‚fruchtbaren‘, Blumen bestückten Gartens entwickelt sie die Vorstellung eines konfliktfreien, ‚einträchtigen‘ Umgangs der Geschlechter und schließlich jene einer Gesellschaft von Männern und Frauen, die den Zwängen der Alltagsrealität enthoben sind und deren Stimmen sich in der Konversation mischen: „Die Stimmen klingen ineinander; da im Garten reden sie alle zusammen im Jahr 1678.“³ Über diese Metapher erinnert Virginia Woolf an die europäische Salonkultur und an ihr vorrangiges Medium – die menschliche Stimme.⁴ Zwei Fragen stellen sich bei der Betrachtung dieser utopischen Miniatur: Besitzt dieser ‚Garten‘, der Salon als Lustort der Konversation, der hier eindeutig mit der französischen Klassik verbunden wird, eine Vorgeschichte, hat er Vorläufer? Und: Wie ist es um jene Personen bestellt, die diese ‚Gärten‘ entstehen lassen und damit eine weitgehende Entlastung ‚von Not und Kampf‘ überhaupt erst ermöglichen?

Diese Fragen führen uns in das ‚Kabinett der Dycinna‘ („le cabinet de Dycinne“⁵) – den Salon der Claude-Catherine de Clermont, Herzogin von Retz, die nicht nur eine der einflussreichsten *salonnières* seit etwa 1570 ist, sondern zugleich eine bedeutende Mäzenin. ‚Dycinna‘ (Netzstellerin) ist einer ihrer Salonnamen und verweist auf den Beinamen der Jagdgöttin Diana/Artemis; zugleich bezieht sich dieser Name wortspielerisch auf den Gleichklang von ‚rets‘ (Netze) und Retz. Von einem eigenständigen literarischen Werk kann man in ihrem Falle allerdings kaum sprechen. Sie unterscheidet sich damit von jenen

¹ Woolf, Virginia: „Madame de Sévigné“, in: Dies.: *Der Tod des Falsters. Essays*. Deutsch von Hannelore Faden und Joachim A. Frank, Frankfurt am Main 1997, S. 50-57, hier S. 54f.

² Die Unterscheidung von utopischen Wunschräumen und Wunschzeiten findet sich in: Doren, Alfred: „Wunschräume und Wunschzeiten“, in: Fritz Saxl (Hg.): *Vorträge der Bibliothek Warburg 1924/25*, Berlin 1927, S. 158-205.

³ Woolf, Virginia: „Madame de Sévigné“ (wie Anm. 1), S. 55.

⁴ Vgl. hierzu Bung, Stephanie: „Von der *chambre bleue* zum *cabinet vert*: Der französische Salon des sechzehnten Jahrhunderts“, in: Susanne Thiemann / Judith Klinger (Hg.): *Geschlechtervariationen. Gender-Konzepte im Übergang zur Neuzeit*, Potsdam 2006, S. 215-223.

⁵ Zu diesem Begriff siehe die Ausführungen in Kapitel 5.